

erster Frau, Anna Maria Günttert, einer anderen Schwester des Tobias Günttert. Am 9. März 1777 und 22. Oktober 1787 erscheint Günttert unter den Paten bei einer Taufe des schon erwähnten Johann Christoph Riedel. Am 2. November 1781 wird Jungfrau Gustave Wilhelmina Fecht als Patin in der Familie des „dermaligen Tanzmeisters Xaverius Ulmer dahier“ erwähnt; sie erscheint in gleicher Eigenschaft am 27. November 1800 bei einer Taufe im Hause des „Herrn Karl Christoph Boeck, Handelsmann in der hiesigen Indienne-Fabrik“. Am 23. März 1809 nennt sie das Taufbuch zum letztenmal als Patin in der Familie des hiesigen Bürgers und Salz-faktors Helbing. Dessen Frau war eine geborene Gmelin; Hebels Karlsruher Kollege und Freund Gmelin, der berühmte Botaniker und Verfasser der Flora Badenfis, war wohl ihr Bruder oder Vetter.

So führt eine ganze Anzahl von Fäden, die Hebel und seinen Freundes- und Bekanntenkreis verknüpfen, über Lörrach; bei dem geringen Umfang der altbadischen Kunde ist das ja nicht weiter verwunderlich. Auch die Bekanntschaft Hebels mit der Familie Haupe in Straßburg, die so oft, besonders in den späteren Briefen erwähnt wird, rührt von Lörrach her. Jener Gottfried Haupe war im Jahre 1775 als Sohn des „Vergolders und Lackierers Christian Gottlieb Haupe“ hier geboren. Der Vater stammte aus Groß-Krausden in Schlesien; die Mutter war eine verwitwete Kümnick von hier. Der junge Haupe ist in Lörrach Hebels Schüler gewesen und hat sich später in Straßburg als Goldschmied niedergelassen; einigen seiner Kinder war Hebel Pate. So war es also in Lörrach, wo Hebel jene beiden Men-schen kennen gelernt hat, die seinem Leben so viel gegeben haben: Gustave Fecht und Gottfried Haupe. Eine Ehe mit Gustave ist nicht zustande gekommen; in der Familie des Gottfried Haupe hat der alternde Hebel herzliche Freundschaft gefunden.

Es ist daher wohl verständlich, wenn Hebels Gedanken oft und viel in Lörrach weilten und er in seinen Briefen häufig auf seine hiesigen Zeiten und Erlebnisse zurückkommt. Die Weiler Freunde werden ihn ja in der Residenz auf dem Lau-fenden gehalten haben. So erinnert er sich des guten Tabaks, welchen der Lörracher Einnehmer im „Schwanen“ immer geraucht, an seine hiesige Hasenzucht, an einen Fröschenfchmaus in Stetten, zu dem er sich noch einmal „einfinden ließe“ und an einen heiteren Ausflug nach Tannenkirch. Das in jenem Brief erwähnte „Käfer-holz“ ist wohl nicht dasjenige auf dem Tüllinger Berg, wie der Herausgeber an-zunehmen scheint, sondern vermutlich jenes zwischen Schallbach und Bollbach, an dem die alte Poststraße, der nächste Weg von Lörrach nach Tannenkirch vorbeiführte. Ein andermal (28. Sept. 1795) gehen ihm die Nachrichten sehr nahe, die er inbetreff der Sonntag'schen Familie erhalten hat; aber — die Tinte konnte noch nicht trocken sein — in demselben Atemzug möchte er gerne den Apotheker gesehen haben, „wie ihm die Magd das heiße Wasser auf den Bauch schüttete“, und er fragt, ob es etwa auch nicht wahr sei, wie er es inbezug auf die Gerüchte über die Familie Sonntag hofft. Gemeint ist der Lörracher Stadtapotheker Karl Friedrich Hoyer, dessen Großvater, Johann Peter Hoyer laut Dekret vom 20. Mai 1737 vom Markgrafen Karl Wilhelm das Recht erhalten hatte, in hiesiger Stadt eine Apotheke aufzutun.

Die Personen, die in Hebels Briefen an Gustave genannt werden, gehören der Generation des zu Ende gehenden 18. Jahrhunderts an. Ueber ein Jahrhundert trennt uns von jenen Zeiten, und in fünf Jahren begehen wir den hundertsten Todestag des Mannes, der unserer Heimat so viel geworden ist. Sein Name findet sich nirgends auf den Blättern des hiesigen Kirchenbuchs unter den Paten der Honorationsfamilien. Hausen liegt eben zu nahe bei Lörrach. Manah geschwollene Respektsperfon, manah ein prokiger „Schwabenhammel“, wie Hebel und sein